

DOI: 10.5771/0342-300X-2021-1-2

Ökonomisches und soziales Upgrading in globalen Wertschöpfungsketten

HANSJÖRG HERR, CHRISTINA TEIPEN, PETRA DÜNHaupt, FABIAN MEHL

Spätestens seit dem durch die Corona-Krise ausgelösten Nachschubmangel an Medizinprodukten und den Produktionsstopps bei deutschen Industrieunternehmen aufgrund fehlender Teile sowie dem gleichzeitigen Zusammenbruch der Exportnachfrage wurde auch der breiten Öffentlichkeit bewusst, wie verwoben die Weltwirtschaft mittlerweile ist. Die Liberalisierung des Welthandels sowie Innovationen im Bereich der Logistik und der Informations- und Kommunikationstechnologie haben neue Möglichkeiten auch für Länder des sogenannten Globalen Südens eröffnet, sich in globale Wertschöpfungsketten zu integrieren. Während die hochproduktiven, wertschöpfungsintensiven Tätigkeiten und Industrien weiterhin im Globalen Norden angesiedelt sind, wurden vor allem arbeitsintensive und umweltschädliche Tätigkeiten mit niedrigen Qualifikationsanforderungen in Länder des Globalen Südens ausgelagert. Diese Veränderung in der internationalen Arbeitsteilung wird seit mehreren Jahrzehnten von internationalen Organisationen wie der Weltbank und vielen Regierungen befürwortet und gefördert. Freihandel, freier Kapitalverkehr eingeschlossen, wird als Strategie empfohlen, um im Globalen Süden Arbeitsplätze zu schaffen, die Armut zu reduzieren und wirtschaftlich zu den industrialisierten Nationen aufzuschließen.

Jedoch wurde meist nicht beachtet, dass die Integration in die globale Ökonomie nicht automatisch zu ökonomischem Upgrading führt und auch Verlierer produziert, und dass soziales Upgrading spezifischer Institutionen und Politiken bedarf. Dass Entwicklungs- und Schwellenländer von der Produktion für internationale Konzerne im Rahmen von Wertschöpfungsketten tatsächlich ökonomisch und sozial nennenswert profitieren, ist keineswegs garantiert. Ein zentrales Problem sind hierbei die Machtasymmetrien in globalen Wertschöpfungsketten, da sogenannte Lead-Firmen Zuliefernetzwerke dominieren und in vielen Branchen eine kleine Anzahl von Nachfragern einer großen Anzahl konkurrierender Anbieter gegenübersteht. Der starke Preisdruck geht mit negativen Folgen auch für Löhne und Arbeitsbedingungen einher. Diese Problematik wird dadurch verschärft, dass in Ländern des Globalen Südens Gewerkschaften und staatliche Institutionen häufig schwach sind und gesetzliche Arbeitsstandards unzureichend durchgesetzt werden. Bei ausländischen Direktinvestitionen besteht das Problem, dass Firmen ihre Kernkompetenzen nicht in Entwicklungsländer verlagern und zudem Profite in ihre Heimatländer oder in Steueroasen abziehen. Die gegenwärtige Forschung sammelt zunehmend Indizien dafür, dass sich in der Vergangenheit lediglich die Staaten positiv entwickelt haben, die industriepolitisch und durch andere staatliche Politiken die inländische Entwicklung umfassend gefördert haben.

Zudem sagt die Anzahl von Arbeitsplätzen, die über globale Wertschöpfungsketten geschaffen werden, nichts über deren Qualität aus. Die

eklatante Missachtung von Menschenrechten, Arbeitsstandards und Umweltschutz in internationalen Lieferketten ist gut dokumentiert und führte auch im Globalen Norden verstärkt zu öffentlichem Handlungsdruck, wie sich zuletzt in Deutschland im Zuge der Debatte um ein Lieferkettengesetz zeigte.

Um neben ökonomischem auch soziales Upgrading zu erreichen, müssten sich neben den Reallöhnen auch der Geringverdienenden die Arbeitsbedingungen sowie die unabhängige Interessenvertretung von Beschäftigten im Globalen Süden verbessern. Vor diesem Hintergrund wird in diesem Schwerpunktheft die Frage adressiert, in welchen Ländern und Branchen eher ökonomische und soziale Upgrading- oder Downgrading-Trajektorien zu beobachten sind. Welche Faktoren, Akteure und Konstellationen haben dazu beigetragen und welche politischen oder gesetzlichen Schlussfolgerungen können daraus gezogen werden? In den Beiträgen kommen neben Wissenschaftler*innen verschiedener Disziplinen (Volkswirtschaftslehre, Soziologie, Politik- und Rechtswissenschaft) auch Expert*innen aus politisch-praktischen Zusammenhängen zu Wort. ■

KONZEPT UND KOORDINATION DES SCHWERPUNKTHEFTES

PETRA DÜNHaupt, Dr., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institute of Political Economy (IPE) der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) Berlin. Forschungsschwerpunkte: Entwicklungsökonomie, Globale Wertschöpfungsketten, Finanzialisierung und Einkommensverteilung.

@ petra.duenhaupt@hwr-berlin.de

HANSJÖRG HERR, Prof. Dr., ist pensionierter Professor an der HWR Berlin und an der Koordination eines Forschungsprojekts zu globalen Wertschöpfungsketten beteiligt. Forschungsschwerpunkte: Weltwirtschaft und Entwicklungsstrategien der Länder des Südens, ökonomische Probleme der europäischen Integration, Weiterentwicklung des keynesianischen Paradigmas.

@ hansherr@hwr-berlin.de

FABIAN MEHL, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HWR Berlin.

@ fabian.mehl@hwr-berlin.de

CHRISTINA TEIPEN, Prof. Dr., ist Professorin für Gesellschaftswissenschaften an der HWR Berlin und Mit-Koordinatorin des Forschungsprojekts zu globalen Wertschöpfungsketten. Forschungsschwerpunkte: Arbeits- und Industriesoziologie, komparative Institutionenanalyse und transnationale Wertschöpfungsketten.

@ christina.teipen@hwr-berlin.de